

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1857**

18.3.1857 (No. 65)

# Karlsruher Zeitung.

Mittwoch, 18. März.

N. 65.

Vorausbezahlung: halbjährlich 4 fl., vierteljährlich 2 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 4 fl. 15 kr. und 2 fl. 8 kr.  
Einkaufspreise: die gepaltene Zeitungs- oder deren Raum 4 kr. Briefe und Gelder frei.  
Expedition: Karl-Friedrichs-Strasse Nr. 14, woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.

1857.

Auf das mit dem 1. April beginnende zweite Quartal der Karlsruher Zeitung nehmen alle Postämter Deutschlands und der Schweiz Bestellungen an.

Für Frankreich abonniert man bei Hrn. G. Alexandre (Brandgasse Nr. 28) in Straßburg und bei dem Bureau central de publicité pour l'Allemagne (cité Bergère) zu Paris.

Karlsruhe, 17. März.

Ihre Kaiserliche Hoheit die verwitwete Großherzogin Stephanie sind heute Mittag von Baden zum Besuch der Großherzoglichen Familie dahier eingetroffen und haben sich Abends von hier nach Mannheim begeben.

## \*\* Die „Revue contemporaine“ über verschiedene Tagesfragen.

Paris, 15. März. Die „Revue contemporaine“ hält in ihrer neuesten Nummer eine Umschau über die wichtigsten politischen Fragen der Gegenwart. Da die Zeitschrift nach dieser Seite hin von offizieller Seite bedient wird, und somit gewisse Einblicke in die Auffassung der französischen Regierung gewährt, so halten wir ihre Erörterungen für wichtig genug, um den Grundgedanken kurz anzudeuten.

„Die Konferenz für die Neuenburger Angelegenheit — heißt es in der Chronik der Zeitschrift — hat sich nach der zweiten Sitzung verlagert; höchstwahrscheinlich wird sie bald wieder zusammentreten. Wir wissen nichts Bestimmtes über das, was bis jetzt in dieser Versammlung beschlossen wurde, da sich die Bevollmächtigten das Wort gegeben haben, das strengste Geheimniß zu bewahren. Was wir aber bestimmt wissen, ist, daß die Abwesenheit des preussischen Bevollmächtigten bei der ersten Sitzung von den Zeitungen ganz falsch ausgelegt worden ist. Wir glauben, daß sich diese Abwesenheit ganz natürlich aus der Thatsache erklärt, daß die Bevollmächtigten als Basis und Ausgangspunkt der Unterhandlungen die vollständige Verzichtsleistung des Königs von Preußen auf seine Rechte in Neuenburg nehmen mußten, es ganz einfach war, daß der preussische Bevollmächtigte in der ersten Sitzung nicht erschien. Aus leicht begreiflicher Schicklichkeit wurde auch der Schweizer Gesandte nicht zugelassen; er wird berufen werden, sobald es sich um Regulierung der Details der Frage handelt. Was den Erfolg der Unterhandlungen betrifft, so können wir fast mit Sicherheit sagen, daß er dem allgemeinen Interesse entsprechend sein wird.“

Die „Revue“ zollt alsdann der Politik des Kaisers von Oesterreich in Italien das größte Lob, und fährt darauf also fort: „Europa hat Mühe gehabt, diese große und edle Politik mit der Stellung in Einklang zu bringen, welche Oesterreich plötzlich Sardinien gegenüber angenommen hat; man erwartete vielmehr eine Annäherung zwischen beiden Staaten; man wußte, daß Frankreich in diesem Sinne die uneigennützigsten Anstrengungen machte; und gerade in dem Augenblick, wo man am meisten auf den Erfolg dieser Schritte rechnete, kommt die Note des Grafen Wul dazwischen. Alle Welt kennt heute die sehr gemäßigte Antwort des Grafen Cavour. . . . Muß man die Note Oesterreichs als den Entschluß ansehen, Sardinien anzugreifen, als eine eitle Demonstration gegen einen schwächeren Staat, als das Anzeichen eines vollständigen Bruchs? Wir glauben es nicht; wir sehen darin nur die Wirkung einer augenblicklichen Geistesfreiheit, die Folge eines Mißverständnisses, und würden es tief bedauern, wenn dieser Zwist andere Folgen hätte.“

Die „Revue“ glaubt, daß die Bewilligung des Königs von Neapel, wodurch die Gefängnißstrafe in Deportation verwandelt wird, ein erster Schritt zur Wiederherstellung der diplomatischen Beziehungen mit England und Frankreich ist, und daß der König bald noch andere Gnadenmaßregeln ergreifen werde.

In Betreff der Donaufürstenthümer heißt es, daß die Pforte die aufrichtige Absicht habe, den Wahlen die vollste Freiheit zu lassen, und alle Folgen derselben ohne Opposition hinzunehmen. Die „Revue“ wünscht, hoffen zu können, daß sich auch Oesterreich für die Union ausspreche, damit so die Einigkeit der großen Mächte in allen wichtigen Fragen fort-dauere. In Bezug auf Lord Palmerston zweifelt das offiziöse Organ nicht an seinem Siege in den nächsten Wahlen, und sagt dann weiter: „Wir wollen das Resultat nicht abwarten, um unsere Sympathien für das politische Schicksal eines Mannes an den Tag zu legen, dessen Name ewig an das Andenken der englisch-französischen Allianz geknüpft bleiben wird.“

Die „Chronik“ geht sodann auf die persisch-englische, nimmere durch einen von Lord Cowley und Ferrukh-Khan unterzeichneten Vertrag geschlichtete Angelegenheit über. Als die wichtigsten unter den beiderseits gemachten Zugeständnissen hebt sie die Verzichtsleistung Persiens auf Afghanistan, und namentlich die Einwilligung Englands hervor, seine Protection jedem Unterthanen des Schah's zu entziehen, welcher sich nicht vollständig als englischer Staatsangehöriger auszu-

weisen vermag. Die Einmischung fremder Staaten in die inneren Angelegenheiten eines andern unter dem Vorwande, dieses oder jenes Individuum zu beschützen, war von je her die Quelle von Mißthätigkeiten, und dürfte deshalb letztere Bestimmung das Uebel an der Wurzel fassen.

Was die chinesische Angelegenheit betrifft, so erachtet es das halbamtliche Organ an der Zeit, daß genügende Seefreitreffer Indiens und Englands den Admiral Seymour in die Möglichkeit versetzen, die Offensiv zu ergreifen oder ehrenvoll zu unterhandeln. Welches auch die in China bezugenen Fehler sein mögen, wodurch die englischen Agenten und ihre Staatsangehörigen in eine so schwierige Lage versetzt wurden, so könne es Angesichts der sie bedrohenden Gefahren nur ein Gefühl geben: die Art von Solidarität der westlichen Regierungen in Allem, was Zivilisation, Religion, und Handel ernstlich gefährdet.

In der spanisch-mexikanischen Differenz bedauert die „Chronik“, trotzdem sie die ersten Vorbereitungen Spaniens, sich für den Vorfall von San-Vicente Genugthuung zu verschaffen, billigt und billigt, daß der spanische Geschäftsträger, Hr. Sorilla, die diplomatischen Beziehungen zu Mexiko so plötzlich, ja unzeitig, abbrach, ohne der Regierung Zeit zu lassen, die Verbrechen aufzuklären. Dennoch scheint es der „Revue“ keinem Zweifel zu unterliegen, daß auch diese bedauerliche Angelegenheit eine befriedigende und friedliche Lösung in Paris finden wird.

## \* Der englisch-persische Vertrag.

Der Telegraph hat bereits einen kurzen Auszug aus den Mittheilungen gebracht, welche Lord Clarendon über den Inhalt des jüngst zwischen England und Persien abgeschlossenen Friedensvertrags gemacht hat. Wir theilen im Nachfolgenden einiges Nähere aus seiner bezüglichen Rede mit:

„Obgleich der Vertrag noch nicht ratifizirt ist, so ist doch die Ratifikation in kürzester Frist zu erwarten, und ich nehme deshalb keinen Anstand, das Haus mit dem Inhalt desselben bekannt zu machen. Der Traktat enthält folgende Bedingungen: Alle persischen Truppen und Behörden werden binnen 3 Monaten nach dem Vertragsabschluss aus Herat und ganz Afghanistan zurückgezogen; der Schah entsagt allen Oberhoheitsansprüchen über Herat und Afghanistan, und er verpflichtet sich, alle Einmischung in ihre inneren Angelegenheiten zu vermeiden, und die Unabhängigkeit sowohl von Herat, wie von Afghanistan anzuerkennen. Für den Fall, daß zwischen Persien und Herat oder Afghanistan Schwierigkeiten entstehen, hat Persien die guten Dienste Englands anzurufen, bevor es zu Feindseligkeiten schreitet, und England seinerseits verpflichtet sich, sein Möglichstes zu thun, um solche Differenzen in einer für Persien ehrenvollen und befriedigenden Weise beilegen zu helfen. Der Schah geht auch die Verbindlichkeit ein, daß er, im Fall er sich je genöthigt sieht, einen Angriff Afghanistans abzuwehren, die Feindseligkeiten zu keinem andern Zweck, als dem der Vertreibung zu benutzen, und sobald dieser Zweck erreicht und unmittelbar Genugthuung ihm gewährt ist, sich wieder innerhalb seiner Grenzen zurückziehen wird. Dann war unser Handelsvertrag mit Persien keineswegs so befriedigend, wie die Beträge Frankreichs und Russlands mit Persien; und es ist jetzt bedungen, daß wir in allen Handelsbeziehungen und in Hinsicht auf Konsularernennungen auf den Fuß der meist begünstigten Nationen gestellt werden.“

Dr. Murray wird bei seiner Rückkehr nach Teheran mit gewissen, zwischen den Unterhändlern vereinbarten Zeremonien aufgenommen werden. Ferner enthält der Vertrag eine Stipulation, die, wie ich denke, sehr dazu beitragen wird, jener fruchtbarsten Quelle von Zwistigkeiten ein Ende zu machen, die so lange nicht nur in Persien, sondern im ganzen Morgenlande existirt hat — nämlich dem System, die gebornen Unterthanen eines fremden Staates zu beschützen. Ich nahm mir die Freiheit, im Hinblick auf unsere künftigen Beziehungen zur Türkei, diese Frage vor den Pariser Kongreß zu bringen; und die Vertreter der verschiedenen Mächte machten sich alle anheischig, das gegenwärtige System einer Prüfung und Abänderung zu unterziehen. Wir haben eine Klausel der Art in unserm Vertrag mit Persien aufgenommen, und wollen keine Unterthanen dieses Staates mehr unter britischen Schutz stellen, ausgenommen diejenigen, die unmittelbar im Dienst der Gesandtschaft oder des Konsulats stehen. Ich hoffe und glaube, andere fremde Mächte werden dieselbe Verbindlichkeit eingehen; aber jedenfalls wird England in diesem Punkt wie in andern auf dem Fuß der meistbegünstigten Nationen stehen. Eine andere Stipulation bezieht sich auf den ausgedehnten Sklavenhandel, der im Persischen Meerbusen getrieben wird, und verlängert unsern deffalligen Vertrag, der im Jahr 1862 erlöschten sollte, bis 1872. Die Feindseligkeiten haben mit dem Austausch der Ratifikationen aufzuhören; aber inzwischen haben General Dutram und der persische Kommandant bei Busfir Befehl erhalten, einen Waffenstillstand eintreten zu lassen. Wenn ich noch sage, daß Allen, die unsern Truppen irgend einen Widerstand gegen Persien geleistet haben, volle Amnestie zu Theil wird, so habe ich nichts

von Bedeutung unerwähnt gelassen. Ich denke, Sie werden zugeben, daß wir Alles erlangt haben, was für uns von Wichtigkeit war, sowie daß der Vertrag Nichts gegen die Ehre oder die Interessen Persiens enthält.“

Weiter erklärte Lord Clarendon eine an ihn erfolgte Anfrage noch, daß England keine Steinkohlen-Stationen im Persischen Meerbusen zu erwerben gesucht, und daß man an der Person des Mr. Murray als Gesandten am persischen Hofe um so mehr festgehalten habe, weil es kaum einen Menschen in England gebe, der sich vermöge seiner Sprach- und Driskennnisse besser für den Posten zu Teheran eigne, als er.

— Nachschrift. So eben geht uns der Wortlaut des Vertrags selbst zu. Wir glauben denselben in Rücksicht auf den vorstehenden offiziellen und mit wichtigen Erklärungen begleiteten Auszug übergehen zu können.

## Deutschland.

Bruchsal, 17. März. Die Tagesordnung für die am 26. l. M. beginnende Schwurgerichts-Sitzung ist dahin festgesetzt worden:

Donnerstag, 26. März: Anklagesache gegen Mathias Koblenzer von Dilsheim, wegen Tödtung.

Freitag, 27., und Samstag, 28. März: Anklagesache gegen Johann Nikles II. von Dorf Rehl, wegen Tödtung.

Montag, 30. März: Anklagesache gegen Johann Baptist Buffa von Baden und Gottlieb Koch von Birkach, wegen Fälschung von Papiergeld.

Diese Sitzung dürfte wohl eine der kürzesten sein, welche das mittelrheinische Schwurgericht in den 5 1/2 Jahren seines Bestehens gehabt hat; dagegen steht aller Wahrscheinlichkeit nach für die nächste Quartalsitzung eine längere Dauer in Aussicht, da eine größere Zahl von zur schwurgerichtlichen Kompetenz gehörigen Untersuchungen im Laufe sein soll, welche bis dorthin spruchreif geworden sein werden.

2 Vom Neckar, 17. März. Neben den hohen Fruchtpreisen bilden jetzt das Tagesgespräch die fast bei jeder öffentlichen Versteigerung sich hebenden Preise des Holzes. Schon in den ersten Versteigerungen kam das Kiefer gute Scheitholz auf 20 bis 24 fl. Man glaubte, später würden diese Preise sinken; allein auch diese Hoffnung ist geschwunden, wozu vielleicht die etwas kalte Witterung in den letzten Tagen mitgewirkt haben mag, die Manche zu weiterer Anschaffung von Holz nöthigte. Die Preise gingen eher noch in die Höhe. Es ist Dieses um so auffälliger, als in dem letzten und besonders in dem vorletzten Winter nicht nur in Städten, sondern auch in Dörfern viel Steinkohlen (mit Brennung der zweckmäßig eingerichteten sog. Füllöfen) als Brennmaterial statt Holz dienten. Wenn nun auch in den der Neckarebene näher gelegenen Waldungen die Holzpreise stiegen, so fand man einen triftigen Grund darin, daß manche Gemeinden in denselben ihre Waldungen ausstocften, um desto mehr Feld zu gewinnen, was jetzt für sie einen außerordentlichen Werth hat, indem nun die dortigen Landleute ihren Holzbedarf aus obengenannten Waldungen bezogen, und da sie in der Regel den Fuhrlohn nicht hoch anschlugen, waren sie mit einer Ursache der hohen Preise. Nun legte man seine Hoffnung auf den Odenwald; allein nach sicheren Mittheilungen hat auch dort das Holz einen ungewöhnlich hohen Preis erreicht, so daß, wenn nicht außerordentliche Verhältnisse eintreten, weder im Frühjahr noch im Sommer um einen etwas billigen Preis Holz gekauft werden kann. Noch ist bemerkenswerth, daß in Gegenden, wo Eichen wachsen, welche schöne Holländer sind, der Kubfuß mit 40 bis 48 fr. bezahlt wird.

3 Mannheim, 16. März. Die hiesige Oper bot in der letzten Woche mehrere bemerkenswerthe Vorstellungen; man gab Vorzing's „Undine“, Bellini's „Romeo und Julia“, und Franz Lachner's „Katharina Cornaro“. Erfreulicher Weise fehlt es nicht an tüchtigen Mitteln in jedem Fach. Frln. Kohn glänzte als Undine und Julia, Frln. Kern als Bertalda und Romeo, und Hr. Schlöffer als Marco Bernero in „Katharina Cornaro“. Künftigen Donnerstag, den 19. d. M., wird „Deron“ gegeben bei aufgehobenem Abonnement. Die Oper ist neu einstudirt, und ebenso durch die Kunst des Hrn. Mühlbofer mit ganz neuen Dekorationen ausgeschmückt. Ein überfülltes Haus steht zu erwarten; die Zettel sind bereits ausgegeben.

4 Mannheim, 16. März. Gestern Nachmittag gegen 4 Uhr tobte hier ein heftiger Sturm, welcher einige Gerüste und auf dem sog. Jungbusch einen neu erbauten Schuppen umwarf, wozu übrigens auch die leichte Bauart beigetragen haben mag. — Um 5 Uhr Abends brachte der Schlepper „Mannheim Nr. 3“ fünf beladene Schiffe am Schlepptau, welche am hiesigen Hafen beilegen. Bei festem Bewind ist die Witterung äußerst gelind; der Rhein ist über Nacht um 1" gefallen, und steht 7' 5" unter Mittel.

5 Emmendingen, 16. März. (Frbrg. Ztg.) So eben wird eine Einladung zur Betheiligung an einer hier zu errichtenden großartigen mechanischen Spinnerei



frank ist; er wird wahrscheinlich seinen Eltern zur Aufsicht übergeben werden oder in ein Kloster geschickt, den gewöhnlichen Aufenthaltsort solcher Unglücklichen, was so ziemlich der Zellenhaft gleichkommt.

### Afien.

**Marseille, 15. März.** (Tel. Dep.) Die Nachrichten aus China sind vom 30. Januar. Die Engländer hielten sich auf der Defensiv. Die Europäer in Hong-Kong waren gegen H. Bowring sehr aufgebracht; sie drohten, die Bergister zu tödten, wenn die Regierung nicht ihre Hinrichtung anordnen werde. Die Spanier erwarteten ein Regiment von den Philippinen, um den Mord ihres Konsuls zu rächen. Die Nachrichten aus Persien bestätigen das Vorrücken der Engländer ins Innere des Landes nicht. Im Lager von Buschir litten sie viel von Krankheiten.

Ein Privatbrief aus China meldet, daß der Bänder in Hong-Kong, welcher sich an die Spitze einer Verschwörung gestellt hatte, deren Zweck war, die Europäer zu vergiften, zum Tode verurtheilt und mit Dreien seiner Mitschuldigen erschossen wurde. Dieses Exempel hat einen tiefen Eindruck auf die unteren Klassen der Bevölkerung von Hong-Kong gemacht.

### Amerika.

**Neu-York, 24. Febr.** Heutige Berichte aus Washington aus verlässlicher Quelle stellen folgende Kabinettsliste auf, die wohl nur noch geringe Veränderungen erfahren dürfte: Ministerpräsident und Auserer: General Cass (Michigan); Finanzen: Cobb (Georgia); Krieg: Floyd (Virginia); Marine: Brown (Tennessee); Generalanwalt (Justiz): Toucey (Connecticut); Generalpostmeister: Jones (Pennsylvania); Inneres: Thompson (Mississippi).

### Vermischte Nachrichten.

**Dreissach, 12. März.** (Herbr. J.) Unter den Ausfuhrartikeln nach dem benachbarten Frankreich nehmen zur Zeit die weißen Rüben einen nicht unbedeutenden Platz ein. Dieselben sind im letzten Jahr in verschiedenen Gemangungen außerordentlich wohl gerathen. Sie werden theuer — der gewöhnliche Korb voll zu 12 fr. — bezahlt, und bilden eine wichtige Ausfuhr in der Fütterung des Viehes bei den gegenwärtig hoch stehenden Preisen.

**Grenzach, 11. März.** (Ob. B.) Gestern Abend verließen 11 Glieder der hiesigen Gemeinde die heimischen Ufer des Rheines, um solche mit denen des La Plata, im fernen Südamerika, zu vertauschen. Es war darunter eine Familie mit 3 Kindern unter 7 Jahren, die Uebrigen ledige Personen.

**Stuttgart, 16. März.** Sicherem Vernehmen nach beabsichtigt Hr. Grimlinger vom Karlsbrüher Hoftheater, hier in einigen Gastrollen (Raoul in den „Eugenott“, „Propheet“ u. a.) aufzutreten. Das erste Gastspiel soll, wenn sonst kein Hindernis eintritt, auf nächsten Sonntag festgesetzt sein.

**München, 13. März.** Die Männer der Wissenschaft und Schöngeliebter, die im Liebig'schen Hörsaal Vorträge halten, vereinigten sich vor einigen Tagen zu einem Tenenz-Diner im „Bayr. Hofe“. Als die Trinkprache angingen, sich zu entwickeln, stand auch Dingelstedt auf, um einen Toast auf den abwesenden Dönniges, seinen alten Schutzpatron, auszubringen, der eigentlich die Veranlassung sei, daß die Versammelten (resp. die Reuberufenen) sich in dieser Stadt gefunden hätten, hier im Lande, wo Milch und Honig fließt, nämlich die Milch des Volksboten und der Honig der historisch-politischen Blätter. Im Lauf des Toasts bezeichnete der Redner den hiesigen Boden auch als einen ziemlich felsigen, auf welchem so manches gute Körnchen verloren geht. Der gemüthvolle Dichter, Prof. Franz v. Koberl, oftmaliger Jagdgefährte des Königs Max, erhob sich mit Unmuth, um gegen den Dingselstedt'schen Toast, der gleichsam den „Volksboten“ als Repräsentanten bayerischen Wesens hinstelle, Verwahrung einzulegen. Seine Entgegnung war sehr energisch und verfehlte die dinkende Versammlung in eine Aufregung, die sich selbst der anwesenden Damenwelt mittheilte. Dingselstedt suchte in seiner Replik eine Ausgleichung; aber der Friede,

der nach einer guten Mahlzeit so notwendig ist, kehrte nicht mehr zurück, und man trennte sich ohne Gemüthlichkeit.

**Marlissa.** Die Darmstädter Bank hat hier, der „Dresd. Ztg.“ zufolge, Establishments erkaufte, die sie noch bedeutend erweitern wird, und zwar für die Maschinenweberei. Man sagt, daß die Bank vorläufig zwei Millionen Gulden dazu bestimmt habe.

**Berlin, 14. März.** Morgen feiert der Geh. Rath Professor Voedh sein fünfzigjähriges Doktorjubiläum, und die festliche Begehung dieses Tages ist seit längerer Zeit von den Schülern, Genossen, und Freunden des allverehrten Gelehrten ins Auge gefaßt worden. Heute Abend wurden die Festlichkeiten, welche Seitens der Universität, deren Zierde der Jubilar ist, veranstaltet werden, durch einen solennen Fackelzug eingeleitet, zu dem sich die Studierenden aller Fakultäten vereinigt hatten. Die hiesige Universität wird dem Jubilar morgen durch eine Deputation, bestehend aus dem Rektor und den vier Dekanen, eine Adresse und zugleich das Statut der zur Erinnerung an dieses Fest gemachten Vödh-Stiftung (zum Besten von Philologie-Studirenden) überreichen, für welche bis jetzt bereits Beiträge bis zum Betrage von über 2000 Thlr. eingegangen sind und deren erster und lebenslänglicher Kurator der Jubilar sein wird.

Man schreibt aus Epernay, 12. d. M.: Heute Mittag ging Hr. Bazire, Präsident des Gerichtshofs, über den Platz am Ende der Vorstadt du Commerce, als eine Frau vor ihn trat, ein Pistol unter dem Falstuch hervorzog, und auf den Präsidenten abdrückte, — glücklicher Weise, ohne den Bazire zu treffen. Er will zurück, aber ein Mann vertritt ihm auf der andern Seite den Weg und setzte ihm ein großes Pistol auf die Brust. Der Präsident blickt sich, der Schuß geht los, und ein Theil der Ladung trifft den Hinterkopf. Auf den fallenden Doppelschuß eilen mehrere Leute herbei; aber die beiden Mörder hatten bereits Zeit gefunden, ihre Waffen wieder zu laden und sich eiligst zu entfernen. Sie begeben sich nach Hause und verammeln sich in ihrer Wohnung. Die öffentliche Gewalt findet sich ein und fordert sie im Namen des Gesetzes auf, zu öffnen; aber das Paar antwortet nur mit Drohungen gegen Jene, die es wagen würden, in das Haus einzudringen. Endlich weicht die Thüre, aber die Stürmenden werden mit einem woplunterhaltenen Feuer empfangen, mehrere der Agenzien werden — und einer von ihnen tödtlich — verwundet. Aber die Gendarmen dringt alsbald in das Haus ein und bemächtigt sich der beiden Glenden. Es sind die Eheleute Voquet, welche mit der Justizpolizei Epernay's bereits manches Straußchen ausgefächelt hatten; ihr Sohn ist im Bagno. Ihre Antwort auf die Frage nach dem Grund ihrer That ist, daß sie sich in der Person des höchsten Beamten der Stadt an dem Gerichtshof rächen wollten; daß sie bedauern, nicht alle Beamte Epernay's tödten zu können, aber daß sie hoffen, ihr Sohn werde das Werk vollenden, wenn er wieder aus dem Bagno kommt.

**P. (Das Theater der Gegenwart, von Paldamus. Zweiter Band.)** Es ist so eben der zweite Band des Wertes erschienen, dessen ersten wir in diesen Blättern früher besprochen haben. Er umfaßt fünf Kapitel: das Theater und der Staat, das Theater und das Christenthum, das Theater und die Kritik, das Theater und die Gesellschaft, das Theater und seine Zukunft. Der Verfasser gibt im ersten Kapitel die positiven Vorschläge an, die dem Theater eine bessere Zukunft verbürgen sollen. Er zeigt, in wie fern der Staat einen Anlaß habe, sich in ein näheres Verhältnis zum Theater zu setzen, und was zu thun sei, um denselben die Bedeutung zu geben, die allein sein Bestehen überhaupt rechtfertigt. Er zeigt den Schaden, den ein verwildertes, und den Nutzen, den ein nach sittlichen und künstlerischen Grundsätzen geleitetes Theater mit sich führe, und wie selbst der materielle Bestand desselben am Ende nur gesichert werde, wenn es nicht ein bloße Anstalt zum Vergnügen und zum Todtschlagen der Zeit, sondern als eine Kunstanstalt betrachtet werde. Die Stellung der Bühne müsse eine andere, und der Staat, der ihr angehört, gehoben werden; er müsse, wenn auch vielleicht mit Anforderungen belastet und in seinem äußern Glanze auf eine bescheidene Stellung zurückgeführt, bürgerlich und sozial andern Ständen gleichgestellt werden. Es sind die Bedingungen angegeben, unter welchen der Staat mehr als bisher für die Zukunft des Standes Sorge tragen könne, und die Pflichten, welche die Künstler zu übernehmen haben in Bezug auf Ausbildung u. s. w. Wie schwierig es sei, so tief greifende Reformen durchzuführen, verheißt der Verfasser sich nicht; daß es aber nicht bleiben kann, wie es jetzt ist, daß beweiset er sonnenklar. Wir entnehmen dem Schlußkapitel folgende Stelle:

„Bleibt das Theater in der äußerlichen und innerlichen Lage, in der es sich zur Zeit befindet, so wird es vielleicht, sofern Das möglich ist, an äußerem Glanze noch zunehmen. In seinem innerlichen Apparat, in der Virtuosität der Maschinen und Dekoratore, vielleicht selbst in der Technik seiner Gesang- und Spielvirtuosen, in dem Aufwand von Mitteln, lassen sich, obgleich nicht überall mit gleicher Leichtigkeit, Steigerungen denken; ja es ist auch möglich, daß die Komponisten und Dramatiker nicht umsonst auf neue, pikante und nervenreizende Effekte sinnen werden, und die poetische und musikalische Literatur des Effekts auf eine Höhe führen, die vielleicht zur Zeit noch nicht erreicht wird. Man kann den Kultus des Virtuositätens bis zum Wahnsinn des Göddienstes steigern, von dem er schon jetzt oft nicht allzuweit entfernt ist, kann den Luxus scenischer Ballets mit verschwenderischer Hand bestreiten, kann der Dekorationsoper noch mehr Spielraum gönnen und mit den ernstesten und schwersten Fragen des sittlichen Lebens in leichtfertigen Stücken ein immer verwegeneres Spiel treiben. Es ist am Ende in allen diesen Stücken noch ein Etwas von Steigerung möglich, und darüber kann man doch nicht im Zweifel sein, daß es einen Stillstand innerhalb einer eingeschlagenen Richtung nicht gibt. Welche Konsequenzen muß dieses Verbleiben in der gegenwärtigen Richtung und Verfassung haben, und zwar mit unausweichlicher Nothwendigkeit? Aller Materialismus hat eine Grenze, aber die er nicht hinaus kann; er hat den Tod in sich. Unser durchaus materialistisches, idealloses Bühnenwesen kann den Höhepunkt äußern Glanzes erreichen; aber der inhaltlose Bau wird dann erst recht einfüßigen müssen, wenn er diesen Höhepunkt erreicht hat. Außerlich wird und muß dieser Einsturz durch die immer näher herrückende Unmöglichkeit herbeigeführt werden, den steigenden äußeren Anforderungen zu genügen, und eine Umkehr, jetzt schon schwierig genug, wird ohne eine das gemammte Theaterwesen in Frage stellende Krisis um so weniger möglich sein, je länger man in der Entfremdung von der eigentlichen Aufgabe gelebt hat.“

Das Theater wird immer mehr eine Luxusanstalt sein, die ohne allen ersprießlichen Einfluß auf das geistige und sittliche Volksleben ist, eine Anstalt, die nur zu den Schäden und Ausartungen der Zeit in innerer Beziehung steht, nur von diesen genährt und getragen wird. Der tüchtige Inhalt des Repertoires wird immer mehr zurücktreten, die Reichen ausgezeichnete Künstler werden sich mehr und mehr lichten, und durch spärlichen Nachwuchs die Lücken nicht ergänzt werden; das beste Publikum wird sich mehr und mehr zurückziehen und seinen Antheil, der eine Lebensfrage für die Kunst und Poesie ist, an den Schwarm der Vergnügungsmenschen aller Stände abgeben, zu dem sich nur einzelne gutmüthige Optimisten dann und wann gesellen.

Und was den Kern- und Angelpunkt der Theaterfrage überhaupt ausmacht, und von weit größerer Wichtigkeit ist, als irgendwelches künstlerische Reformprogramm, die Verfassung des Bühnenwesens wird bei dem Mangel aller prinzipmäßigen Organisation tiefer und tiefer zerfallen. Die bürgerliche Stellung der Bühnenmitglieder und die staatliche Stellung der Bühne selbst finden innerhalb der jetzigen Verhältnisse und Zustände keine ihrer würdige Entwicklung, sondern die Fortdauer der bestehenden Organisation, die eben auch nur eine äußerliche, nicht aus dem Innern der Sache heraus entwickelte ist, hat kein anderes Ziel, als den gänglichen Verfall in dieser wie in jener Beziehung.“

**† Karlsruhe, 17. März.** Auf dem hiesigen Fruchtmart am 11. März wurden zu Mittelpreisen verkauft: 83 1/2 Malter Haber zu 4 fl. 55 fr. Eingestellt wurden 2 Malter. Runkelrübe Nr. 1 (per Malter zu 150 Pfund) 18 fl. 30 fr.; Schwingmehl Nr. 1 16 fl. — fr.; Mehl in drei Sorten 13 fl. 45 fr.

In der hiesigen Mehlhalle blieben aufgestellt: 69,326 Pfd. Mehl. Eingeführt wurden vom 5. bis incl. 11. März 127,868 Pfd. Mehl.

Davon verkauft: 197,194 Pfd. Mehl. 102,682 Pfd. Mehl. Blieben aufgestellt: 97,512 Pfd. Mehl.

**Repertoire des großh. Hoftheaters.** Donnerstag, 19. März, auf Allerhöchsten Befehl: Torquato Tasso, Schauspiel in 5 Akten, von Göthe. — Sonntag, 22.: Don Juan, große Oper in 2 Akten, mit den dazu komponirten Regitaturen, von W. A. Mozart; „Donna Elvira“ Frin. Kathinka Strauß, als Gast.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. J. Herm. Kroenlein.

C.120. Mannheim. Am 12. d. M. verschied dahier nach zurückgelegtem 81. Lebensjahre die Wittwe des ihr im Jahr 1836 vorangegangenen Großherzoglichen Oberhofrichters von Hohnhorst, eine geborne Frein von Reizenstein. Der aus stiller Zurückgezogenheit in die ewige Heimath Abgerufenen folgt die Achtung und Liebe Aller, die ihr näher standen, und die hiermit, eine letzte Liebespflicht erfüllend, fernem Verwandten und Freunden diese Anzeige in dauernder Erinnerung an den redlichen, stets wohlwollenden Charakter der Verbliebenen widmen.

Mannheim, den 15. März 1857.  
C.124. Nastatt. Theilnehmende Freunde und Bekannte benachrichtigen wir hiermit von dem unerwarteten Hinscheiden unseres hoffnungsvollen Sohnes Albert, und bitten um stille Theilnahme.  
Nastatt, den 12. März 1857.  
Die tieftrauernden Eltern:  
Karl Rufer.  
Sophie Rufer, geb. Manz.

C.144. Frankfurt a. M.  
**Für Etuis = Fabrikanten.**  
Weissen und farbigen Seiden-Sammt bei Eduard Dehler in Frankfurt a. M.

**Meslokal in Frankfurt a. M.**  
B.915. In der Bleidenstraße im ersten Stock sind messentlich 2 — 3 Zimmer zu vermieten. Näheres bei Fr. Diez in Frankfurt a. M., Katharinenvorste Nr. 1.

C.125. Neu erschienen ist so eben:  
**Wasser, Bier oder Wein, was soll ich trinken?**  
Ein Rathgeber für Alle, welche diese Getränke zum Vortheil für ihre Gesundheit genießen wollen.  
Nebst einem Anhang über Branntwein, Kaffee, Thee, Chocolate und einige andere Getränke.  
Von Dr. Albin Koch. Preis, brochirt, 36 fr.  
Leipzig, Verlag von Moritz Rupl.  
Vorräthig in der A. Seignier'schen Buchhandlung in Karlsruhe.

B.430. Pforzheim.  
**Maurer- und Steinhauer-Gesuch.**  
Bei Unterzeichnetem findet eine größere Anzahl tüchtiger Maurer und Steinhauer gegen hohen Lohn dauernde Beschäftigung.  
**J. Bender,**  
Berkmeister.

C.132. Offenburg. (Offene Gehilfenstelle.) Bei großh. Ober-einnehmer Offenburg ist die dritte Gehilfenstelle — verbunden mit einem Gehalt von 250 fl. — durch einen befähigten Kandidaten bis 1. Mai d. J. zu besetzen, und wollen die Anmeldungen Lusttragender in Bälde geschehen.

**Wirthschafts-Vacht-Gesuch.**  
C.139. In den Städten Karlsruhe, Freiburg, Nastatt, Heidelberg oder Mannheim wird ein eingerichteter Gasthof mittleren Ranges oder eine gangbare Restauration sogleich zu pachten gesucht. Das Nähere bei der Expedition dieses Blattes.

C.136. Bruchsal. (Tapezier-Gesuch.) Ein geschickter, solider Tapezierer findet Arbeit bei  
**P. Orbin,**  
Tapezierer in Bruchsal.

C.10. Karlsruhe. Mein Lager von  
**römischen Cement**  
erlaube ich mir hiermit in empfehlender Erinnerung zu bringen.  
Karlsruhe, den 15. März 1857.  
**Heinrich Rosenfeldt.**

**Herrschaftsgüter-Verkauf.**  
In der fruchtbarsten Gegend Württembergs sind zwei große Rittergüter zu verkaufen. Das Nähere bei der Expedition d. Bl. B.984.

C.130. Mannheim.  
**Kaufgesuch.**  
Eine Partie von 500 Cr., roh oder gebunden, des in vorigem Jahr außer Gebrauch gekommenen „Katholizismus der christlichen Lehre für die evang.-protestantische Kirche“ (Karlsruhe bei Ed. L. Groos) habe ich anzukaufen Auftrag erhalten. Offerten erbitte franco.  
Mannheim, 15. März 1857.  
**Joh. Seiner. Schwandt.**

C.153. Dissenburg.  
**Bad- und Gastwirthschafts-Verpachtung.**  
Die Bad- und Gastwirthschaft in Weierbach, 1/2 Stunde vom hiesigen Bahnhofe entfernt, kann mit vorhandener Einrichtung verpachtet und sogleich angetreten werden. Nähere Auskunft ertheilt die Expedition dieses Blattes.

**Kellnergesuch.**  
In einem Gasthof ersten Rangs wird ein gelehrter, tüchtiger, mit guten Zeugnissen versehener Oberkellner gesucht. Derselbe muß schon früher einem Geschäfte vorgestanden und in der französischen Sprache, sowie in der Buchführung bewandert sein.  
Nähere Auskunft ertheilt die Expedition dieses Blattes.  
C.142.

B.99. Etenobon.  
**Weinversteigerung**  
zu Etenobon (bayer. Pfalz).  
Montag, den 23. März nächstbin, Vormittags um 10 Uhr anfangend, zu Etenobon, läßt Herr Wolf Isaak, Kaufmann daselbst, die nachbezeichneten, reingehaltenen Weine versteigern, als:  
1000 Liter 1846er Etenobener,  
9700 " 1848er  
6000 " 1852er  
2000 " " Hambacher Traminer,  
5200 " 1853er Etenobener,  
3600 " 1854er  
3600 " " Diederfeldter,  
3600 " " Traminer,  
5100 " 1855er " "  
3300 " " "  
200 " " Genöy-Traminer,  
3600 " " Ruland (Kreuzberger),  
3000 " " Riedling,  
3600 " " Hambacher,  
3600 " " Etenobener,  
2000 " 1856er Beyerler,  
4100 " " Diederfeldter Traminer,  
3000 " " " Ruland (Kreuzberger),  
700 " " " Rotzen,  
3000 " " Etenobener,  
450 " 1852er Diederfeldter rothen Kreuzberger.  
68650 Liter.  
Proben werden sowohl bei der Versteigerung, als auch an den beiden vorhergehenden Tagen aus den Fässern verabreicht.  
Etenobon, den 23. Februar 1857.  
**Stett, königl. bayer. Notar.**

